

Ergebnisse der Pflegestatistik 2017 in Bayern und deren Entwicklung seit 1999

Jamie Lee Günsche, M.Sc.

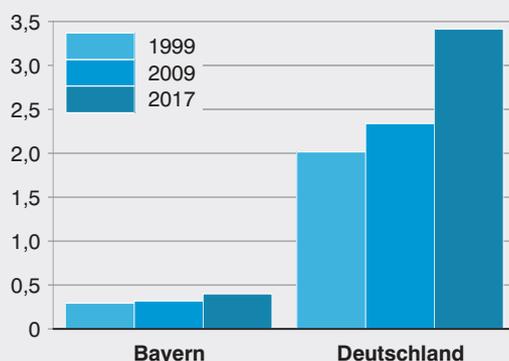
Im Zuge des demografischen Wandels in Deutschland und Bayern ist die Versorgung von pflegebedürftigen Menschen ein gesellschaftlich hochrelevantes Thema. Pflegebedürftige im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes sind Menschen, die im Alltag auf Dauer Hilfe benötigen, sei es aufgrund einer Krankheit oder Behinderung. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen der Sozialen Pflegeversicherung werden im Sozialgesetzbuch (SGB) XI definiert. Die Pflegestatistik, die seit 1999 zweijährig zum Stichtag 15. Dezember erhoben wird, umfasst Informationen zu Pflegegeldleistungen sowie zu ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen. Dieser Beitrag gibt – auf Grundlage der Ergebnisse der Pflegestatistik von 1999 bis 2017 – einen Überblick über die Entwicklung und den Status quo der Leistungen der Pflegeversicherung, die Arten der Versorgung und die Personalsituation in den Pflegediensten und -einrichtungen.

Einleitung und Entwicklung der Zahl der Leistungsempfängerinnen und -empfänger

Die Zahl der Älteren in Deutschland und Bayern steigt seit Jahren an. Wie erwartet, ist mit dem Anstieg der Zahl der Menschen über 65 Jahren auch die Zahl der Empfängerinnen und Empfänger von Leistungen der Pflegeversicherung gestiegen: In Bayern nahm die Anzahl der Pflegebedürftigen zwischen 1999 und 2017 um insgesamt 35,7% zu. Zwischen 1999 und 2009 stieg die Zahl um 8,2%, in den darauffolgenden Jahren bis 2017 um wei-

tere 25,4%. Im Jahr 2017 gab es damit in Bayern knapp 400 000 Pflegebedürftige. Im Vergleich zu Deutschland fiel der Anstieg der Pflegebedürftigen in Bayern moderat aus: In Deutschland nahm die Anzahl der Pflegebedürftigen von 1999 bis 2017 um 69,4% zu: Während in den Jahren 1999 bis 2009 ein Anstieg von 16% erkennbar war, stieg die Zahl zwischen 2009 und 2017 um 46% an. In Gesamtdeutschland lag die Zahl der Pflegebedürftigen im Jahr 2017 bei etwa 3,4 Millionen (vgl. Abbildung 1).

Abb. 1
Entwicklung der Anzahl der Pflegebedürftigen in Bayern und Deutschland in den Jahren 1999, 2009 und 2017
in Millionen



Die Pflegequote – der Anteil der Pflegebedürftigen an allen Einwohnerinnen und Einwohnern – nimmt mit steigendem Alter kontinuierlich zu: Bei den 65- bis unter 70-Jährigen waren im Jahr 2017 in Bayern 27 von 1 000 Einwohnern pflegebedürftig, bei den 75- bis unter 80-Jährigen waren es bereits 88. In der Gruppe der 85- bis unter 90-Jährigen waren von 1 000 Einwohnern 369 pflegebedürftig, in der Gruppe der über 90-Jährigen waren es 626. Die Pflegequote in Bayern war in allen Altersgruppen niedriger als die Pflegequote in Deutschland (vgl. Abbildung 2).

Pflegegrade und Art der Versorgung

Zum Stichtag 15. Dezember 2017 gab es in Bayern 399 357 Pflegebedürftige im Sinne des Pflegever-

sicherungsgesetzes. Im Januar 2017 löste der neue Pflegebedürftigkeitsbegriff im Zuge des zweiten Pflegestärkungsgesetzes die bisherigen drei Pflegestufen ab. Seitdem wird die Pflegebedürftigkeit anhand von fünf Pflegegraden eingestuft. Dadurch sollen die Heterogenität des Begriffs der Pflegebedürftigkeit berücksichtigt und unter anderem kognitive Einschränkungen besser abgebildet werden.

Etwa 2% der Pflegebedürftigen waren 2017 im Pflegegrad I eingestuft. Circa drei Viertel der Pflegebedürftigen waren den Graden II (41%) und III (30%) zugeordnet. In die Pflegegrade IV und V waren jeweils 17% bzw. 8% der Pflegebedürftigen eingestuft. 1.761 Personen erhielten stationäre Pflegeleistungen, obwohl noch keine Einstufung des Pflegegrades erfolgt ist. Dies ist der Fall, wenn Personen nach einem stationären Krankenhausaufenthalt oder einer Anschlussheilbehandlung in ein Pflegeheim entlassen werden, da die Versorgung zu Hause nicht gewährleistet werden kann. Die Einstufung erfolgt in diesen Fällen nachträglich (vgl. Abbildung 3).

Von den fast 400 000 Pflegebedürftigen in Bayern wurden circa 71% zu Hause versorgt, davon nahmen rund zwei Drittel ausschließlich Pflegegeld in Anspruch, ein Drittel wurde durch ambulante Pflegedienste unterstützt. 29% der Pflegebedürftigen wurden in stationären Pflegeheimen versorgt. Während ab der Jahrtausendwende ein Trend hin zur stationären Pflege erkennbar war, steigt seit circa zehn Jahren der Anteil der Pflegebedürftigen, die zu Hause durch Angehörige oder ambulante Pflegedienste betreut werden, leicht an (vgl. Abbildung 4).

In den verschiedenen Versorgungsarten gibt es starke Unterschiede hinsichtlich der Pflegegrade: In der stationären Pflege war im Jahr 2017 der Anteil der Menschen mit Pflegegrad IV oder V mit 43,5% deutlich höher als derjenigen, die zu Hause gepflegt wurden (17,2% bei ausschließlichen Pflegegeldempfängern, 20,2% bei der Versorgung durch ambulante Dienste). Menschen mit niedrigem Pflegegrad wurden 2017 demnach tendenziell eher zu Hause durch Angehörige oder ambulante Pflege-

Abb. 2
Pflegequote je Altersgruppe in Bayern und in Deutschland 2017
in Prozent

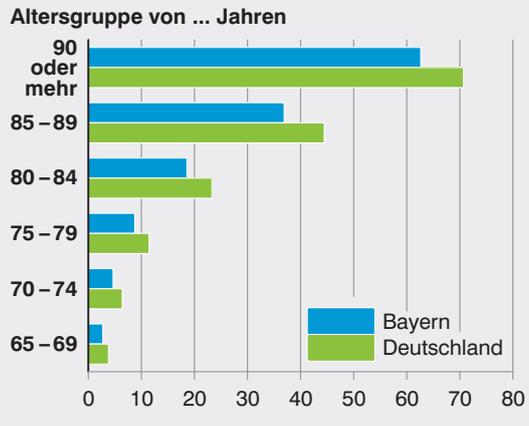
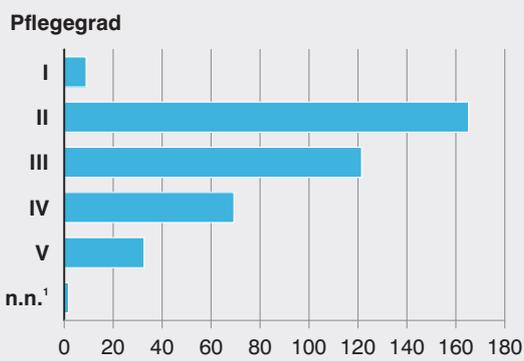


Abb. 3
Zahl der Empfängerinnen und Empfänger von Leistungen der Pflegeversicherung nach Pflegegraden in Bayern 2017
in Tausend



1 Nachträgliche Einstufung des Pflegegrades.

Abb. 4
Entwicklung der Betreuungsarten von Pflegebedürftigen in Bayern 1999 bis 2017
in Prozent

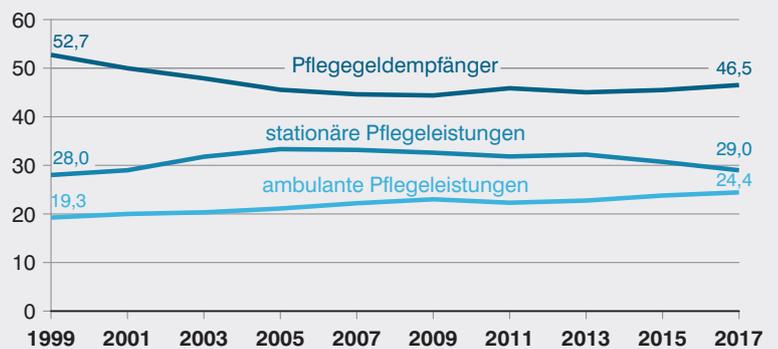
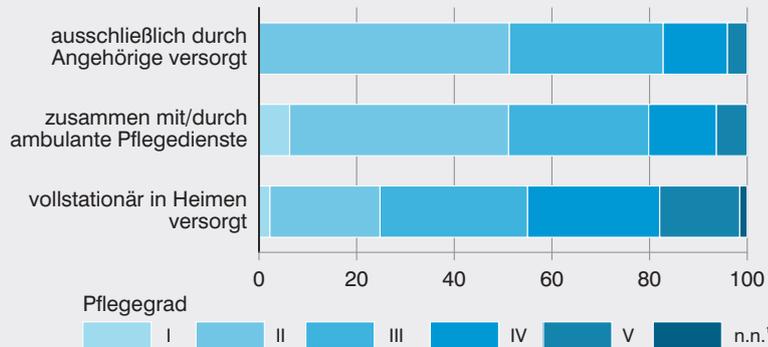
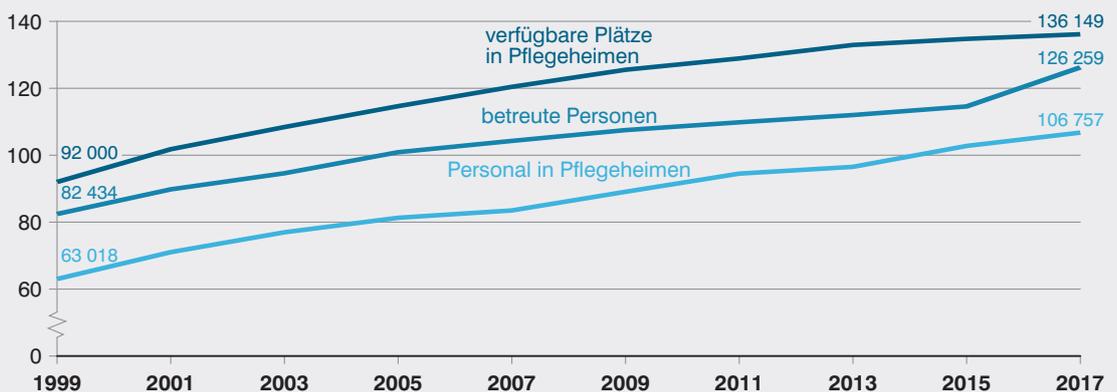


Abb. 5
Anteil der Pflegebedürftigen in den Betreuungsformen nach Pflegegrad in Bayern 2017
 in Prozent



1 Nachträgliche Einstufung des Pflegegrades.

Abb. 6
Entwicklung der Zahl der verfügbaren Pflegeplätze, der betreuten Personen und des Personals in stationären Pflegeheimen in Bayern von 1999 bis 2017
 in Tausend



dienste versorgt, Pflegebedürftige mit höheren Graden eher stationär in Heimen (vgl. Abbildung 5).

Stationäre Pflegeheime

In Bayern gab es im Jahr 2017 insgesamt 1 885 Pflegeheime. Etwas mehr als die Hälfte der Heime war in freigemeinnütziger Trägerschaft, 36% wurden von privaten Trägern betrieben und 9% waren in öffentlicher Hand.

2017 waren in bayerischen Pflegeheimen insgesamt 106 757 Beschäftigte für 126 259 Pflegebedürftige zuständig. Die Zahl der verfügbaren Plätze lag bei 136 149. Diese Anzahl ist zwischen 1999 und 2017 um 48% gestiegen. Die Anzahl der Pflegebedürftigen in Pflegeheimen erhöhte sich im selben

Zeitraum um 53%, während die Zahl der Beschäftigten um über 69% wuchs (vgl. Abbildung 6).

Der Anstieg des Personals in Pflegeheimen seit 1999 ist zu großen Teilen durch einen Rückgang des Anteils der Vollzeitbeschäftigten von 53% auf knapp 34% bei gleichzeitigem Anstieg der Teilzeitbeschäftigung in ähnlicher Höhe erklärbar: Die Teilzeitquote stieg im Berichtszeitraum von gut 35% auf 53%.

Zum Jahresende 2017 standen insgesamt 136 149 Pflegeplätze zur Verfügung, davon 94,1% vollstationäre Pflegeplätze. Dieser Anteil nimmt in Bayern seit Jahren zugunsten von Kurzzeitpflegeplätzen und Tagespflegeangeboten kontinuierlich leicht ab.

Durchschnittlich standen im Jahr 2017 in Bayern 49 Plätze je 1 000 Einwohner über 65 Jahren zur Verfügung. Regional gab es hierbei teilweise große Unterschiede: In der Oberpfalz stand mit 61 Plätzen pro 1 000 über 65-Jährigen die höchste Anzahl zur Verfügung, während es in Oberbayern mit 42 Plätzen pro 1 000 über 65-Jährigen die wenigsten Plätze im bayernweiten Vergleich gab (vgl. Abbildung 7).

Die Unterbringung von Pflegebedürftigen in stationären Pflegeeinrichtungen erfolgt zunehmend in 1-Bett-Zimmern. 58% der Heimbewohnerinnen und -bewohner waren im Jahr 2017 in einem 1-Bett-Zimmer untergebracht, im Jahr 1999 waren es noch 45,2%. Etwa 42% der Gepflegten bewohnten Doppelzimmer. Eine Unterbringung in einem 3- oder Mehr-Bett-Zimmer erfolgte nur noch äußerst selten (vgl. Abbildung 8).

Ambulante Pflegedienste

Die Zahl der ambulanten Pflegedienste lag 2017 bei 1 996. Über 60% der Pflegedienste waren in privater Trägerschaft, etwas mehr als ein Drittel wurde durch freigemeinnützige Träger geführt. Lediglich 1% der ambulanten Pflegedienste war in öffentlicher Hand.

Zwischen 1999 und 2017 stieg die Anzahl der ambulant betreuten Pflegebedürftigen um 72,2% von 56 658 auf 97 591 Pflegebedürftige. Im selben Zeitraum konnte die Beschäftigtenzahl mehr als verdoppelt werden. Auch bei ambulanten Pflegediensten ist der Personalanstieg teils durch den Ausbau von Teilzeitbeschäftigung erklärbar, jedoch erhöhte sich der Anteil nicht so stark wie in der stationären Pflege (1999: 42% Teilzeitbeschäftigte, 2017: 49,3%). Ein seit der Jahrtausendwende beobachteter Trend weg von Vollzeitbeschäftigung hin zu geringfügiger Beschäftigung ist seit 2011 rückläufig; im Jahr 2017 lagen die Anteile beider Beschäftigungsarten mit jeweils um die 25% wieder in etwa auf dem Niveau von 1999.

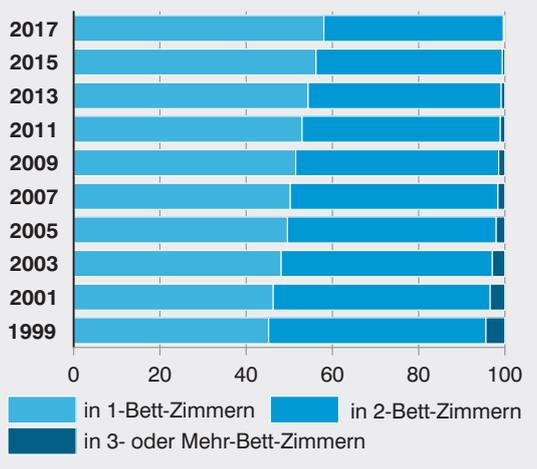
Insgesamt kümmerten sich im Jahr 2017 in ambulanten Pflegediensten in Bayern 52 458 Beschäftigte um 97 591 Pflegebedürftige (vgl. Abbildung 9).

Zunehmende Bedeutung kommt in Bayern den ambulant betreuten Wohngemeinschaften zu.

Abb. 7 Anzahl der verfügbaren Plätze in Pflegeheimen je 1 000 Einwohner über 65 Jahre nach Regierungsbezirken in Bayern 2017

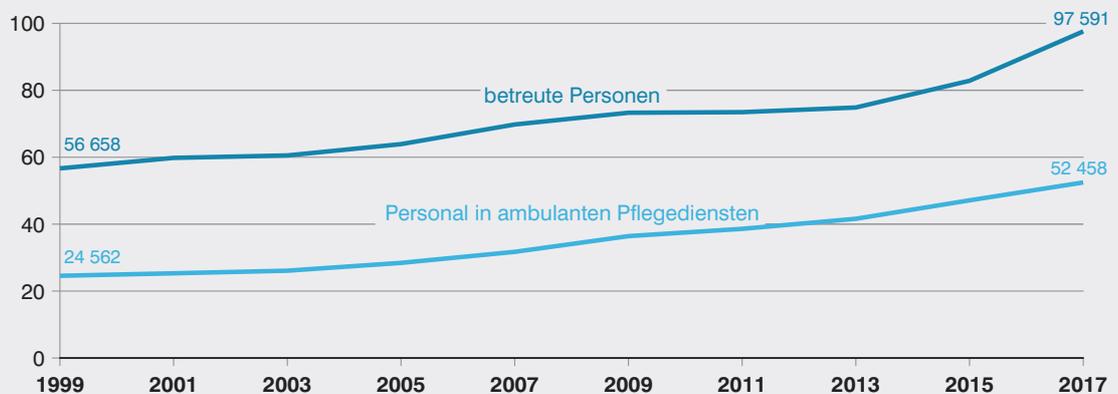


Abb. 8 Art der Unterbringung von Pflegebedürftigen in Bayern 1999 bis 2017 in Prozent



Diese ermöglichen pflegebedürftigen Menschen das Leben in einem gemeinsamen Haushalt mit Inanspruchnahme externer Pflege- oder Betreuungsleistungen. Zwischen 2010 und 2018 hat sich die Anzahl der ambulant betreuten Wohngemeinschaften sowie deren Plätze und Bewohnerinnen und Bewohner mehr als verdreifacht.

Abb. 9
Entwicklung der betreuten Personen und des Personals in ambulanten Pflegediensten in Bayern von 1999 bis 2017
 in Tausend



Tab. 1 **Ambulant betreute Wohngemeinschaften für ältere Menschen, Zimmer, verfügbare Plätze und Bewohnerinnen und Bewohner in Bayern 2010 bis 2018**

	Wohn- gemeinschaften	Zimmer	Plätze	Bewohnerinnen und Bewohner
2010	97	754	823	718
2011	135	944	1 004	905
2012	169	1 288	1 355	1 216
2013	198	1 438	1 513	1 365
2014	237	1 731	1 825	1 707
2015	268	1 930	2 032	1 757
2016	300	2 227	2 318	2 098
2017	339	2 538	2 637	2 364
2018	363	2 741	2 834	2 601

Quelle: LfStat 2019.

2018 gab es in den 363 bayerischen Wohngemeinschaften 2 741 Zimmer beziehungsweise 2 834 Plätze. 2 601 Bewohnerinnen und Bewohner nutzten diese Wohnform (vgl. Tabelle 1).

Pflegepersonal

Die Sicherstellung der Versorgung von pflegebedürftigen Menschen stellt im Zuge des demografischen Wandels eine doppelte Problematik dar: Einerseits steigt die Zahl der Pflegebedürftigen in einer alternden Gesellschaft stetig, auf der anderen Seite gibt es immer weniger Menschen im erwerbsfähigen Alter, die die Pflege übernehmen. Trotzdem muss der Personalbedarf in der Pflege gedeckt werden.

2017 waren insgesamt 106 757 Personen in Bayern in einer stationären Pflegeeinrichtung beschäftigt.

In ambulanten Pflegediensten arbeiteten 52 458 Personen. Seit 1999 ist die Zahl der Beschäftigten in der stationären Pflege um fast 70% gestiegen, das Personal in ambulanten Pflegediensten wurde mehr als verdoppelt. Dabei lag der Anteil der Vollzeitbeschäftigten in ambulanten Pflegediensten in den letzten Jahren stets zwischen 20% und 25%, die Vollzeitbeschäftigtenquote in Heimen sank dagegen von über der Hälfte auf knapp 34%. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten hat sich zeitgleich auf jeweils circa 50% im Jahr 2017 erhöht (1999: 42% in der ambulanten Pflege, 35% in der stationären Pflege). Somit ist ein Teil des Personalanstiegs auf die Zunahme von Teilzeitbeschäftigung zurückzuführen. (vgl. Abbildung 10).

Die Voll- und Teilzeitquoten bei Beschäftigten in ambulanten Pflegediensten und Heimen haben sich in den letzten Jahren angenähert, es bestehen aber nach wie vor Unterschiede in der Verteilung des Beschäftigungsumfangs. Während im Jahr 2017 in der stationären Pflege noch circa ein Drittel der Beschäftigten in Vollzeit arbeitete, lag in der ambulanten Pflege die Vollzeitquote mit knapp 25% niedriger. Jeweils etwa die Hälfte der Angestellten in stationären Einrichtungen und ambulanten Pflegediensten war in Teilzeit beschäftigt. In ambulanten Pflegediensten gingen prozentual mehr Menschen einer geringfügigen Beschäftigung nach als in stationären Einrichtungen (24% in der ambulanten Pflege, 7% in der stationären Pflege). Zudem gab es in Pflegeheimen mehr Auszubildende und frei-

willige Helfer als in ambulanten Pflegediensten (vgl. Abbildung 11).

Mit je circa zwei Dritteln hat sowohl in ambulanten als auch in stationären Einrichtungen die Mehrheit der Beschäftigten ihren Arbeitsschwerpunkt in der körperbezogenen Pflege. Im stationären Bereich folgen hauswirtschaftliche Tätigkeiten, in der ambulanten Pflege Unterstützungsleistungen im Haushalt. Weitere Prozentpunkte entfallen jeweils hauptsächlich auf Betreuungsleistungen und Verwaltungstätigkeiten.

In Bayern kamen 2017 im Durchschnitt 33 Pflegefachkräfte¹ in der stationären Pflege auf 100 Gepflegte. Bayern wies damit 2017 im Vergleich zum Bundesdurchschnitt eine höhere Fachkraftquote² auf (Deutschland: 28 Pflegefachkräfte pro 100 Gepflegte). In der ambulanten Pflege hatten 53,4% des Personals einen Pflegefachberuf erlernt. Die Quote in Bayern lag auch hier im Vergleich zu Deutschland höher (100 Gepflegte pro 29 Pflegefachpersonen in Bayern, 100 Gepflegte pro 22 Fachkräfte im Bundesdurchschnitt).

Ein Großteil der Beschäftigten sowohl in ambulanten als auch in stationären Pflegeeinrichtungen

ist weiblich (2017: 84,5% in Pflegeeinrichtungen, 86% in ambulanten Pflegediensten). Während der Anteil der Männer am Gesamtpersonal in Pflegeheimen und in der ambulanten Pflege seit 1999

Abb. 10

Personal in ambulanten Pflegediensten und in Pflegeheimen in Bayern nach Beschäftigungsarten 1999 bis 2017
in Tausend Personen

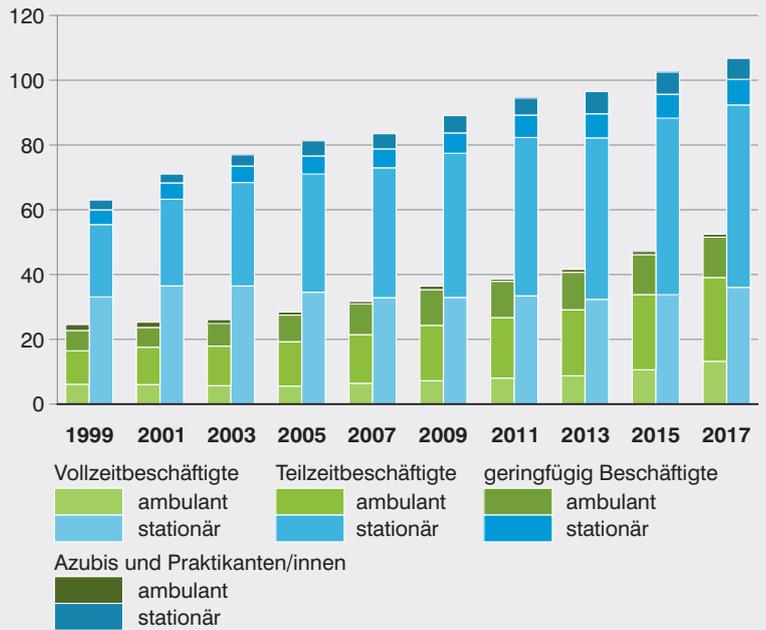
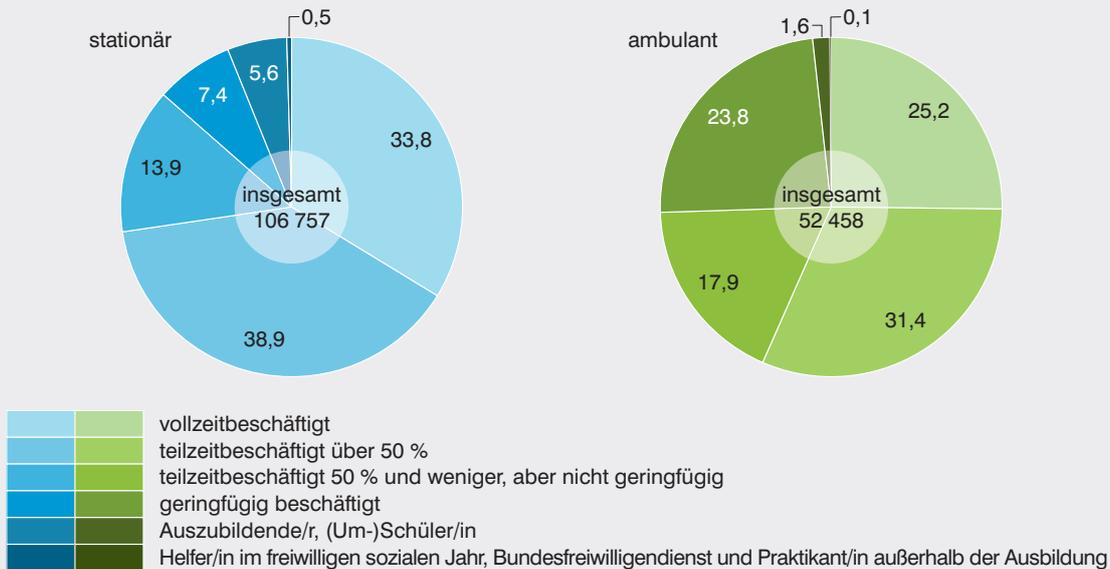


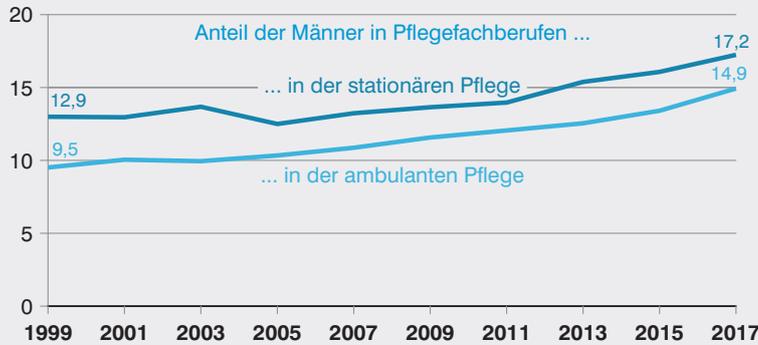
Abb. 11

Beschäftigte in stationären Pflegeeinrichtungen und bei ambulanten Pflegediensten nach Beschäftigungsart in Bayern 2017
in Prozent



1 Staatlich anerkannte/r Altenpfleger/in, Krankenschwester, Krankenpfleger, Kinderkrankenschwester, Kinderkrankenpfleger.
2 Anzahl der Beschäftigten mit Berufsabschluss staatlich anerkannter Altenpfleger/innen, Gesundheits- und Krankenpfleger/innen sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/innen im Verhältnis zur Gesamtzahl der stationär bzw. ambulant Gepflegten.

Abb. 12
Anteil der Männer in Pflegefachberufen in der stationären und in der ambulanten Pflege in Bayern 1999 bis 2017
 in Prozent



weitestgehend konstant niedrig blieb, ist dieser in den Pflegefachberufen³ gestiegen. Waren 1999 noch 13% der Pflegefachkräfte in der stationären Pflege Männer, so waren es 2017 bereits 17,2%. In der ambulanten Pflege zeigt sich der gleiche Trend: Zwischen 1999 und 2017 stieg der Anteil der Männer in den Pflegefachberufen um 5,4 Prozentpunkte auf 14,9% (vgl. Abbildung 12).

Demenz

Seit Inkrafttreten des zweiten Pflegestärkungsgesetzes und damit der Ablösung der Pflegestufen durch die fünf Pflegegrade werden bei der Einstufung der Pflegebedürftigkeit kognitive Einschränkungen ebenso wie körperliche berücksichtigt. Damit wurde Demenzkranken der Zugang zu Leistungen der Pflegeversicherung erleichtert. Die Zahl der Demenzkranken in Bayern ab 65 Jahren belief sich im Jahr 2016 schätzungsweise auf rund 240 000 Personen, davon circa zwei Drittel Frauen. Über 100 000 Demenzkranke waren 85 Jahre und älter. Demenz betrifft insbesondere Frauen, was hauptsächlich auf eine höhere Lebenserwartung

zurückzuführen ist. Nur in der Gruppe der 65- bis unter 70-Jährigen gab es 2016 etwas mehr männliche als weibliche Erkrankte (5 139 weibliche und 5 947 männliche Demenzfälle). Die Zahl der weiblichen Demenzkranken stieg ab dem 70. Lebensjahr deutlich stärker an als die der männlichen. Im Alter von 85 Jahren und älter machten die männlichen Demenzfälle nur noch rund 22% der Erkrankten aus (vgl. Abbildung 14). Weiterführende Informationen zu Demenzerkrankungen in Bayern sind im Gesundheitsreport 02/2019 des Landesamtes für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) zu finden (www.lgl.bayern.de/publikationen/doc/gesundheitsreport_2_2019.pdf).

Prognose

Vorausrechnungen zeigen, dass der Anteil der über 65-Jährigen in den kommenden Jahren deutschlandweit stark zunehmen wird. Im Jahr 2018 etwa waren in Bayern 26,7% der Bevölkerung älter als 60 Jahre, für das Jahr 2038 wird ein Anstieg auf 32,4% prognostiziert. Der Altenquotient⁴ würde damit von 33,3 auf 48,3 steigen. Da die statistischen Ergebnisse zeigen, dass die Pflegequote in den höheren Altersgruppen stark ansteigt, ist anzunehmen, dass auch in Zukunft die Zahl der Pflegebedürftigen weiter zunehmen wird.

Prognosen auf Deutschlandebene sagen eine Zunahme der Anzahl der Pflegebedürftigen zwischen 2017 und 2050 um das 1,5-Fache vorher, wobei vor allem ein Anstieg der Pflegebedürftigen bei den Hochbetagten (80 Jahre und älter) erwartet wird. In den Altersgruppen unter 70 Jahren und zwischen 70 und 79 Jahren wird ab 2030 gar ein leichter Rückgang der Anzahl der Pflegebedürftigen prognostiziert (vgl. Abbildung 13).

	65 bis unter 70 Jahre	70 bis unter 75 Jahre	75 bis unter 80 Jahre	80 bis unter 85 Jahre	85 Jahre und älter	Altersgruppe 65 und älter
Bayern insgesamt.....	11 086	19 290	46 806	60 348	101 967	239 497
Frauen	5 139	10 894	26 990	37 568	82 117	162 709
Männer	5 947	8 396	19 816	22 780	22 010	78 949

3 Staatlich anerkannte/r Altenpfleger/in, Krankenschwester, Krankenpfleger, Kinderkrankenschwester, Kinderkrankenpfleger.

4 Anzahl der 65-Jährigen oder Älteren je 100 Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren.

* Die Daten liegen nur für Deutschland nach Geschlechtern getrennt vor, nicht aber für die einzelnen Länder. Entsprechend wurden die Geschlechteranteile für Bayern aufgrund der Geschlechteranteile je Altersgruppe für Deutschland berechnet.

Quelle: Deutsche Alzheimergesellschaft e. V. Selbsthilfe Demenz 2018.

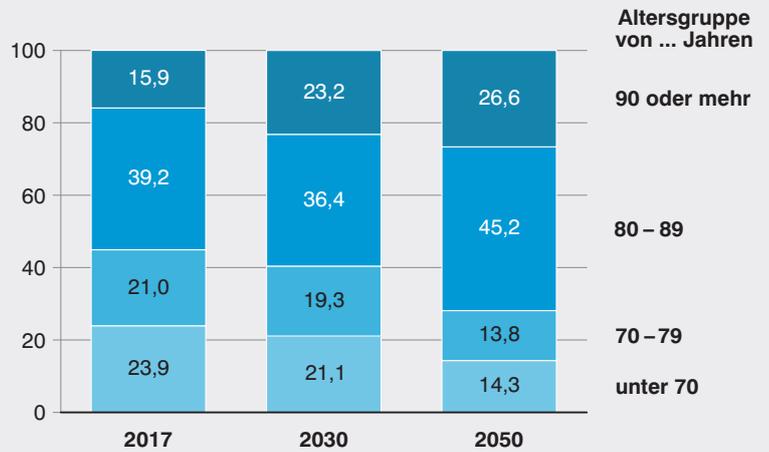
Literatur:

Bayerisches Landesamt für Statistik (LfStat 2019): Einrichtungen für ältere Menschen in Bayern 2018 und ambulant betreute Wohngemeinschaften in Bayern 2018. Fürth.

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2019): Demografieportal des Bundes und der Länder. Anzahl der Pflegebedürftigen steigt vor allem bei den Hochbetagten. Online verfügbar unter www.demografie-portal.de, abgerufen am 16.04.2020.

Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V. Selbsthilfe Demenz (2018): Informationsblatt 1: Die Häufigkeit von Demenzerkrankungen. Berlin.

Abb. 13
Voraussichtliche Anzahl der Pflegebedürftigen je Altersgruppe ab 70 Jahren in Deutschland 2017, 2030 und 2050
 in Prozent



Quelle: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2019.